**Zeitschrift:** St. Galler Jahresmappe

**Band:** 36 (1933)

**Artikel:** Ein Beitrag zur Edelobskultur in der Stadt St. Gallen

Autor: Nüesch, Gust

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-948232

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Ein Beitrag zur Edelobstäultur in der Stadt St. Gallen.

Bon Buft. Quefch.

ie Anfänge des Garten- und Obstbaues auf unserem Heimatboden gehen in die erste Zeit des Gallusklosters zurück. Der Klosterplan vom Jahre 830 vermittelt uns die ersten sichern Angaben hierüber, indem darin folgende Obstsorten genannt werden: Apfel, Birne, Pflaume, Spierling, Mispel, Quitte, Pfirsich, Haselnuh, Walnuh, Maulbeere, Kastanie, Feige und Mandelbaum\*).

-

3

-

3

3

9

9

9

9

-

9

9

9

2

Wieweit diese Obstfultur im Garten des Gallusslosters mit Erfolg gekrönt war, wissen wir nicht. Aber das ist sicher, daß Feigen- und Mandelbaum schon damals unsere Winter nicht im Freien überstehen konnten, sondern wahrscheinlich als Kübelpslanzen kultiviert wurden. And Soelkastanienbäume werden auch zur Alosterzeit nicht ausgereiste Früchte gezeitigt haben. Sorten- und Anterlagenfrage waren noch unabgeklärt. Diese Kätsel des Obstbaues zu lösen, blieb Bomologen späterer Jahrhunderte vorbeshalten.

Der Obstbau machte an den Alostermauern nicht Halt. Er drang über diese hinaus in Privatgärten und Gehöste. Immer mehr sand er seine Förderer. Der wichtigste aber war und blieb noch lange Zeit das Kloster, indem es laut verschiedenen späteren Arstunden frisches Obst. Ausse, gedörrte Birnen 2c. von seinen Lehenssberren verlangte.

Heute spielt der Gartenobstbau bei einem schönen Teil unserer städtischen Bevölkerung eine nicht zu unterschähende Rolle. Sa mag bei manchem Gartenbesiter weniger die Kenditenfrage im Bordergrund stehen, als vielmehr die Freude an der selbstgezogenen Frucht, an dem eigenen Baum, die Freude am Besit von Grund und Boden. Man hat sein Heim, seinen Garten, seine Familie, für die man Früchte erzeugen helsen darf.

Freilich erheischt ein erfolgreicher Obstbau in unserer Stadt gewisse Kenntnisse. Höhenlage, Klima und Bodenbers hältnisse müssen unbedingt berücksichtigt werden. Der Obstbau will an sie angepaßt sein. Das ist schließlich der Brennpunkt aller Sdelobstfultur. Aber das "Wie?" dieser Hauptsaufgabe erheischt das intensive Studium des einzelnen sowie auch die Jusammenarbeit vieler Obstäuchter am Plage. Dies mag der gut 50 Jahren Herrn Forstverwalter Wild dazu bewogen haben, den Gartenobstbau-Verein St. Gallen, der heute über 460 Mitglieder umfaßt, zu gründen.

Standort und Gortenwahl sind eng miteinander verbunden. Sie bilden die Grundlage für den Erfolg. Selbst in ein und demselben Garten ändern sich die Lebensbebingungen für einen Obstbaum schier auf Schritt und Tritt. Manche Stellen können durch ihre Lage geradezu täuschen. Dazu ein Beispiel!— Der Plat vor dem Hause ist wohl in vielen Fällen sonnig gelegen, aber nicht in der ganzen Frontbreite vor Winden geschütz. Die Standorte, die nur einige Meter von den Hausecken ensternt und ihr gegenüberliegen, sind der Jugluft zugängig. Solche Pläze werden oft manchen Sdelobstdäumen zum Verhängenis. Jugluft unterstützt bei Virnen und Aepfeln die Schorftrantstrankeit (Fusicladium) und fördert beim Steinobst den Schrotschuß (Clasterosporium carpophilum).

Der geschützteste Standort für einen Obstbaum im Haussgarten ist an der Gebäudewand, am sonnigsten an der Güdwand. Doch auch hierin sind die verschiedenen Obstarten wählerisch. Apfelbäume ertragen im allgemeinen die trockene, warme Lust solcher Standorte meistens nicht. Sie werden hier von Bluts, Schildsund Kommaläusen sehr stark heimgesucht. Psirsichs, Aprikosens und manche Birnbäume sind jedoch bei und direkt auf solchen Kaum angewiesen. Man sollte deshalb bei Gartenanlagen in erster Linie die sonnigen Gebäudewände heranziehen. Sie bilden gleichsam das Treibhaus des Gelobstbaues, wo die empfindlichen Sorten noch schöne Ernten abwersen.

Dies gilt z. B. ganz besonders auch von der nachfolgend beschriebenen Tafelbirne, die in St. Gallen bei richtiger Anpflanzung dem Gartenbesitzer große Freude bringen kann.

# Gute Louise von Abranches.

Ss ist eine bei uns wohlbekannte Sdelbirne und kommt auf dem Obstmarkt zweite Hälfte September dis Ende Oktober ziemlich häusig zum Angebot, leider nicht immer in einwandfreien Szem-

\*) Uus: Die Stadt St. Gallen und ihre Umgebung. Heimatkunde von Gottlieb felder,

plaren und oft mit dem unrichtigen Namen "Forellenbirne" (es gibt zwar eine solche) bezeichnet. Die Namenberwechslung mag von ihrer Färbung herrühren; denn die zahlreichen rotbraunen Tupfen erinnern an die Farbe der Regenbogenforelle.

Der Name weist auf ihre französsische Hein. Im Jahre 1778 wurde sie auf einem Landgute bei Abranches (Dep. Manche) entdeckt und zuerst zu Shren der Frau des damaligen Gutssbesisches «Bonne Louise de Longueval» genannt, erhielt aber später den heute pomologisch gebräuchlichen Namen\*). Th. dichokke, der verdiente frühere Obsibaulehrer in Wädenswil, berichtet ferner, daß diese Birnensorte nicht mit einer alten, schon unter Ludwig XIV. (1642—1715) bekannten Birne "Bonne Louise", welche kleiner und früher reif ist, verwechselt werden darf. Sbenfalls nicht zu verwechseln ist Gute Louise von Abranches mit der Sorte "Maria Louise". Sie ist dieser an Seschmack, Feinheit und Farbe weit überlegen.

Die Frucht ist mittelgroß bis groß und wiegt etwa 180 bis 200 Gramm. Die Schale, ziemlich glatt, weist eine grüne Grundsfarbe auf, die sonnenwärts punktiert und verwaschen rot ist. Das Fleisch ist weiß, sehr saktig, von süßem Bors und weinsäuerlichem Nachgeschmack, fast herb und gut gewürzt. Diese Sigenschaften machen Gute Louise von Avranches allgemein beliebt. Ihre Neise tritt bei uns Ende September anfangs Oktober ein. Sie hält bis etwa Ende Oktober. Selbstverständlich hängt dies sehr von dem Standort des Baumes ab.

Oute Louise wird meistens auf Quitte veredelt und wächst bei uns auf solcher Anterlage mittelstark. Sie ist äußerst fruchtbar, blüht mittelspät und erzeugt guten Pollen. Auf Birnwildling veredelt, wächst sie kräftiger, kommt aber als solche Baumart bei uns nur selten in Frage.

Anser St. Galler Boden sagt Guter Louise von Abranches zu, nur muß er gehörig durchgearbeitet und mit Ergänzungsstoffen wie Kompost, Thomasmehl und vor allem Torsmull vermengt werden. Da Gute-Louise-Bäume sehr ertragreich sind, so empsiehlt es sich, ihnen auch Stickstoffdünger zu verabreichen. Guter, verrotteter Kuhmist dürste für alte Gute-Louise-Bäume sehr geeignet sein, um Wachstum und Fruchtbarkeit wieder ausleben zu lassen.

Bei der Pflanzung sei man mit der Weite der Pflanzgrube und dem Amfang der Bodenlockerung nicht geizig. Man bedenke dabei, daß der Spalierbaum auch unter dem Wege und über diesen hinaus guten, gelockerten Boden sinden muß. Nach erfolgter Bodenbearbeitung darf man ruhig den Weg samt Steinbett wieder herstellen; die Wurzeln werden schon ihren rechten Lauf nehmen und die eingebettete Nahrung sinden.

Srachtet man es nicht der Mühe wert und bearbeitet man den Boden nur etwa so weit, wie die Rabatte breit ist, so wird mitunter der Baum nach wenigen Jahren mit den Wurzeln an der harten, undurchlässigen Srdschicht anstohen. Wachstum und Fruchtbarkeit lassen nach, und aus einem anfänglich üppig gewachsenen Bäumchen wird ein hungernder Serbling.

All ihren guten Sigenschaften zum Trot haftet an dieser Sdelbirnensorte leider auch ein großer Nachteil. Sie scheint in ihren mehr als 250 Jahren stark ausgelebt zu haben, und eine gewisse Degenerationserscheinung tritt allenthalben stark zutage, wo Gute Louise nur die geringste Zugluft zu spüren bekommt. Es find mir deshalb von St. Gallen nur ganz wenige Fälle befannt, wo diese Edelbirne auf freistehenden Bäumen in Form und Farbe vollkommen wird. Sie ist nämlich sehr start schorf= empfindlich. Die Früchte der an zügiger Lage stehenden Bäume leiden früh schon an Fusicladium. Der Schorfpilz entzieht der Haut viel Saft. Zufolge der dadurch bedingten Austrocknung reißt sie auf, und die Birne wird oft so stark mitgenommen, daß sie als Tafelfrucht gar nicht mehr in Betracht fällt. Auch die Blätter und Zweige verschont der Schorfpilz nicht. Gute-Louise-Bäume, die an Zugluft stehen, haben ein frankes Aussehen. Das Laub fällt vorzeitig ab, und die Zweige vertrocknen (Spitzendürre). Der Parasit frist sich auch in das Fruchtholz ein. Oft gehen die neugewachsenen Ringelspieße im selben Sommer ichon wieder zugrunde.

Wohl kann die Schorfkrankheit durch Schweselkalkbrühespritz zungen bekämpft werden; aber bei Sute-Louise-Bäumen, die an zügiger Lage stehen, wird man nie ein ganzes Resultat erreichen.

<sup>\*)</sup> Ilus: Schweizerisches Obstbilderwerk.

Gegen das Fusicladium dieser sonst so ausgezeichneten Sdelbirne hilft nur ein Mittel vollständig. And das ist für uns in St. Gallen das einsachste und sicherste und krönt die Arbeit des Obstächters mit vollem Erfolg. Sodald wir nämlich Gute Louise an sonnige Mauern stellen, am besten an Südwände, so werden wir gesunde, schorsfreie Bäume haben. Die Früchte werden sich hier ohne Bespritzung voll entwickeln, kein krankes Flecklein ausweisen und von einer Schönheit und Süte sein, die dieser Sdelbirne alle Spre machen. Wer wollte da noch seine sonnigen Hauswähle wände leerstehen lassen!



Bute=Louise=Spalier (Berrier=Balmette) mit reichem Fruchtbehang.

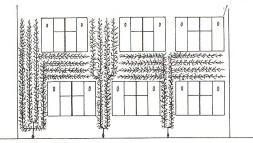
Gute Louise von Avranches hat als Wandspalierbaum entsichieden große Vorteile. Sie bildet kurzes Fruchtholz mit schöner Belaubung und läßt sich leicht formieren und ziehen.

Aiemals sollte man aber Schrägpalmetten pflanzen und diese als sog. freie Spaliere "laufen lassen"; denn dies führt meistens zu verwahrlosten, verwilderten Spalierbäumen. Man wählt vorteilhafter die formierten Bäume; die U-Formen und die VerrierBalmetten. Mit den ersteren bepflanzt man schmale, aber hohe Wandslächen (Mindestbreite: 60 bis 70 cm). Für Verrier-Palmetten eignen sich breite Flächen (Greite des Raumes für 4 Leitäste 120 bis 130 cm, sür 6 Leitäste 190 cm, Abstand von den Läden und Hausecken miteingerechnet).

Wenn immer möglich wähle man Verrier-Palmetten in gerader Aftzahl, also nicht dreis oder fünfarmige Bäume; denn der Mittelstried lehtgenannter, der die senkrechte Fortsehung des Stammes ist, wird infolge stärkerer Ernährung den übrigen Aesten dorausseilen. Das hat seinen Nachteil. Wenn er auch richtig, d. h. kürzer als die äußeren Astpaare, geschnitten wird, so bleibt er in vielen Fällen in der Fruchtbarkeit hinter den übrigen, gebogenen Leitsästen zurück. Sehr borteilhaft ist es auch, die Hauptässe iber Fenstern, wo angängig, wagrecht zu ziehen. Man wird an solchen Astpartien immer am meisten und die schönsten Früchte erhalten.

In folgender Zeichnung beachte man die verschiedenen Baumformen.

Bei a handelt es sich um eine vierarmige Verrier-Palmette, die dum Teil in wagrechtliegende Leitäste umgesormt wird, da der rechte vierte Arm nicht mehr neben dem obern Fenster Plat hätte. Diese wagrecht geführten Leitäste sind nur von Vorteil. Sie werden am fruchtbarsten sein. Bis sie aber genügend lang sind, darf man die übrigen drei senkrechten Aeste nicht weiter in die Höhe wachsen lassen, als die zum zweiten Fenster unterkant. Durch starken Aus-



0

0

0

9

•

6

addadada

Wie man eine Sudwand mit Gute-Louise-Bäumen bekleiden kann.

schnitt und Pinzieren sind sie zurückzuhalten, ansonst sie auf Kosten der wagrechten Leitäste in die Höhe schießen.

Bei b ift unten nur für eine U-Form genügend Raum. Zwischen den oberen Kreuzstöcken dagegen verbreitert sich der Platz, so daß vier Leitäste angebracht werden können. Es wäre nun aber nachteilig, die beiden Leitäste der U-Form in gerader Kichtung emporwachsen zu lassen und seitlich aus ihnen heraus die äußeren zwei Aleste zu ziehen. Der Saftlauf würde sich ganz ungleich verteilen und die inneren beiden Leitäste stärker ernährt werden, da der Baum das Bestreben hat, die aufrechtsehenden und nicht gebogenen Aleste stärker mit Ausbaussossen versehen. Die äußeren Leitäste blieben im Längs- und Dickenwachstum zurück. Diesem Alebelstand kann leicht dorgebeugt werden, wenn man in die stäzierte Doppel-U-Form übergeht.

Bei c hat die gepflanzte U-Form zwischen den oberen Fenstern überhaupt keinen Plat mehr. Dagegen ist die Möglickeit vorhanden, daraus rechts und links je 4 wagrechtliegende Leitäste zu ziehen. Dabei muß aber planmäßig vorgegangen werden. Juerst ist das unterste Astpaar zu formen. Man lätt die beiden Leitäste der U-Form etwas höher wachsen, um sie hernach umzubiegen. Am die Verlängerung wagrechter Aeste zu fördern, darf ihre Spike nicht zum vornherein in die wagrechte Lage gedunden werden, sondern muß vorn schräg nach oben gerichtet sein. Dies erreicht man am ehesten, indem man die Leitassspiken an den oberen Vraht hochbindet. Ist das unterste Aspesielbet, so geht man zur zweiten Stage über. Bei der Biegestelle wird mit Leichtigkeit ein geeigneter Holztried wachsen, aus dem man das zweite Aspaar ziehen kann. Auf gleiche Art formt man auch die dritte und vierte Stage, aber immer erst dann, wenn die unteren Asspaue lang genug sind.

Aun gibt es wohl viele Gartenbesitzer, die an ihrem Hause Ebelobst ziehen möchten, aber sie haben Bedenken, die Bäume könnten allerlei Schaden verursachen.

Doch wer ist zu fürchten? — Wer schabet der Wand? — Ihrem Berput und ihrer Farbe? — Nicht die Obstbäume, sosern man für sie ein richtiges Gerüst oder gut gespannte Drähte mit genügendem Abstand (ca. 10 cm) verwendet. — Ss sind doch eher die ausbrennenden Sonnenstrahlen und der Regen, dieser nasse dieb der Witterung während Jahr und Tag. Auch Hagelschlag greift die Hauswände an.

Segen diese Angrisse der Witterung besitzen wir in den gut gezogenen Spalierbäumen ein vorteilhaftes Schuhmittel. Ihr Blattwerf vermag vom Mai dis Inde Ostober die Wand zu bergen. Folgen nach heftigem Aegen wieder Sonnenschein und Wind, so verdunstet die Feuchtigkeit dei Spalierbäumen sehr schnell. Holzwände, die wohl am meisten durch die Bäume zu leiden hätten, weisen bei richtiger Anbringung derselben keine Spur von Nachteilen auf.

Ich weiß in St Gallen ein Holzhaus mit Schindelschirm befleidet. Daran stehen 20 Jahre alte Sdelbirnenspaliere, deren Leitäste 6 bis 7 Meter hoch gewachsen sind. Den ganzen Sommer, hauptsächlich aber zur Blüte und Erntezeit bieten sie einen prächtigen Anblick. Der Besitzer erklärte mir, daß er an seinen Hauswänden nicht den geringsten Schaden zusolge der Bäume je festgestellt hätte. Auch von Angezieser keine Spur!

Rönnte aber nicht das Wasser, das man den Wurzeln durch Begießung zuführt, in die Grundmauern eindringen?

Dazu weih jeder Pflanzenkenner und Obstzüchter, daß die Obstbäume in ihrem belaubten Zustande, also vom Frühling bis zum Herbst, große Mengen Wasser verdunsten, welches die Wurzeln dem Boden entziehen. Somit sind Spalierbäume, dank diesen Funktionen, gute Entwässerer des Hausfundaments. Es sind Fälle bekannt, wo sonst feucht stehende Gebäude vermittelst Anpstanzung von Obstbäumen trocken gelegt wurden. Allerdings erfolgt die Wirkung nicht plötslich und nur dann, wenn der feuchte Grund nicht zu tief liegt; denn die Wurzeln solcher Bäume vermögen nicht tief zu greisen.

Vermögen aber die Wurzeln zufolge ihrer Stoß- und Sprengfraft die Fundamentmauern nicht zu beschädigen? —

Nein. — Die Wurzeln der Spalierbäume haben das Bestreben, Regenwasser aufzusaugen. Darum wachsen sie von der trockenen Hausrabatte weg, also nicht gegen die Hausmauer, sondern sie sliehen diese. Zusolge dieser Erscheinung bildet sich die Wurzelstrone einseitig, in der Nichtung des Weges stark vergrößert, aus.

Wegen des großen Autens, den uns rationell gezogene Spalier= bäume abwerfen, brängt fich die Frage auf, ob es nicht ratfamer wäre, sonnige Hauswände mit solchen, statt mit Rankgewächsen, welche oft ganze Hausfronten über Läden und Dachrinnen bis in die Giebel hinauf überklettern, zu bepflanzen Bugegeben, daß 3. B. die Ampelopsis Veitchii zur Commerszeit mit ihrem dichten Laubwerk das Gebäude in ein grünes Blätterhaus verwandelt, und zugegeben, daß dieses zur Herbstzeit in leuchtenden Farbentonen aufflammt. Aber gerade diese Herrlichkeit ift nur von furzer Dauer, und danach beugen sich wegen der wilden Reben die Obsthürden nicht. Warum foll man gerade die ichonften, fonnigften hauswände folden Rankgewächsen opfern, wenn und die Obstbäume nicht nur Blättergrün, sondern dazu auch noch köstliche Tafelfrüchte spenden? - Gewiß sollen an unserem Beim und im Garten auch Blumen blüben. Ich freue mich an den farbenfrohen Sternen der Rlematis und an den blauen Blütentrauben der Blycinen nicht minder als an den roten Blütenbuscheln der Rletterrosen. Tropdem weiß ich, daß ein Sdelobstbaum im Blüten= kleide auch schön ist, und daß die rotbackigen Gute=Louise=Birnen Augen und Mund Herrlichkeiten bieten.

Ampelopsis Veitchii und Sfeu klammern sich direkt an die Wände. Die ganze Pflanze liegt somit dicht auf dem Wandverpuh und wirkt aus diesem Grunde schädigend. Ich habe schon klagen gehört, daß sich in Häusern, die mit Ampelopsis bepflanzt sind, lästiges Angezieser, wie Ohrenschlüpfer und Schaben, einstellt.

Noch schlimmer muß es mit dem Eseu sein, der auch im Winter belaubt bleibt und den schädlichen Spaten und lästigen Amseln den günstigsten Anterschlupf gewährt. Solche Nachteile treten bei den Spalierbäumen, sosern sie richtig gezogen sind, nicht auf. Ss gilt daher der Brundsat:

"An jede geeignete Hauswand, zum Auten und zur Zier, bas Früchte tragende, ichöne Obstspalier."

# Wilkommene Entführung.

Was soll man machen? Die jungen Mädchen wollen heiraten und Bäter und Mütter besagter Mädchen wollen auch nichts lieber als ihre Töchter unter die Haube zu bringen. Das war so, das ist so, das wird so sein — in aller Welt und so auch in Smyrna.

Schlägt man aber die Heiratsregister nach, so wird man einen frappierenden Rückgang der Cheschließungen feststellen. Dafür sind aber die gewaltsamen Entführungen außerordentlich stark angestiegen.

Es ware falsch, wollte man daraus einen Rückfall in barbarische und romantische Zeiten schließen. Uch nein, die Erklärung des Phänomens ist höchst einfach. Der Dabak ist daran schuld!

Nicht der Tabak in der Zigarette oder in der Pfeife, sondern viels mehr der Tabak im Lager und auf dem Feld. Für den werden nämlich so schlechte Preise gezahlt, daß die Bauern kein Geld mehr haben, eine ordentliche Hochzeitskeier auszurichten. Ohne dem geht es aber nicht. Und da niemand sich dem Odium aussetzen will, mit dem herkömmlichen Brauch gebrochen zu haben — hat man den Ausweg gewählt, daß Schwiegerzeltern und Schwiegersbhne sich freundschaftlich verständigen über die — "gewaltsame Entführung".

### Betreibungsferien 1933.

Oftern: 9. April bis 23. April Pfingften: 28. Mai bis 11. Juni

Bettag: 10. September bis 24. September Weihnachten: 17. Dezember bis 31. Dezember.



Das

# aparte Fest-Geschenk

in Kristall Porzellan Keramik

im Spezialgeschäft

Rätz & Dürst St.Gallen

Poststraße Telephon 47.27